



Ein Spazierritt.

„Ich, ein kleines Pferd möchte ich zu gern haben, dann ritte ich jeden Tag in die Schule und nachmittags führe ich euch spazieren, freilich ich müßte immer der Kutscher sein,“ sagte Försters Theodor, der mit seinen Geschwistern im Park spazieren ging. „Aber nicht wahr?“ bat der kleine Leo, „einmal dürfte ich doch auch kutschieren, weißt du, ein ganz klein Stückchen bloß?“ — „Bewahre, wo denkst du hin? du hast ja eine Kittelschürze um, und vor Jungen mit Kittelschürzen haben Pferde nicht den geringsten Respekt,“ sagte Theodor verächtlich. „Geht auf die Seite, schnell!“ rief da plötzlich Johanna. Und warum? Da kam Prinzess Feodora. Sie saß auf einem herrlichen weißen Pony, und der Page Carlo ging nebenher. Johanna und Gertrud machten einen tiefen Knix, und erstere reichte der Prinzessin Weilschen hin. Theodor aber und Leo sahen immer nur nach dem Pony. „Ja, so, gerade so müßte es sein!“ sagte Theodor und Leo seufzte: „Ach, und ich möchte doch gar zu gern einmal reiten.“ „Prinzess Feodora,“ sagte der Page leise, „kann ich den kleinen Lockenkopf einmal auf Blanka sehen?“ „Möchte er reiten? Ei, dann steige ich herab und suche Weilschen!“ Geschickt sprang die kleine Reiterin herunter, und Carlo wollte Leo hinaufhelfen. Der aber hatte beide Arme hinter dem Kopf, sah ganz ärgerlich aus und sagte: „Sie geht nicht auf — ach — und Mutter hat's auch verboten!“ „Was geht denn nicht auf?“ fragte Prinzesschen. „Meine dumme Kittelschürze — und Theodor hat doch gesagt, vor Jungen mit Kittelschürzen hätten die Pferde keinen Respekt.“ — „Thut nichts,“ lachte Prinzess Feodora, „komm nur, wir halten der Blanka die Augen zu, — bis du oben bist, dann sieht sie die Kittelschürze nicht und sie wird fürchterlich viel Respekt vor dem kleinen Reiter haben.“